

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags
und Sonntags

Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei,
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
Zahlen die kleinste Zahl der Zeilen
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 80 Pfg.

Abonnementspreis
Jährlich 45 Pfg., mit Bringer-
schein 60 Pfg. Durch die Post
gegen vierteljährlich 1.80 Mk.
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164

Nr. 41.

Dienstag, den 3. April 1917.

25. Jahrgang

Vergeßt nicht Kriegsanleihe zu zeichnen!

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Rinderspeisefett oder Mar-
garine oder Schmalz.

Donnerstag, den 5. d. Mts. findet auf dem Mar-
kte der Verkauf von Rinderspeisefett oder Margarine
oder Schmalz statt und zwar:

den Brothkartenbezirk Nr. 1 von 8—9 Uhr vorm.
" " " 3 " 9—10 " "
" " " 4 " 10—11 " "
" " " 2 " 11—12 " "

Es kommen auf jedes Familienmitglied 30 Gramm
Verteilung. Wegen der geringen Menge werden
Verpackungen und ärztliche Alteste von diesem Ver-
kauf aus. 30 Gramm kosten 15 Pfg. Volkarte
1 der laufenden Woche sowie die Fleischkarten sind
vorzulegen.

Gleichzeitig findet in derselben Weise der Verkauf
von Eiern statt. Es wird auf jedes Familienmitglied 1 Ei
gegeben. 1 Ei kostet 32 Pfg. Hühnerbesitzer erhalten
Eier, auch dürfen sie nicht den Brothkarten-Ausweis
andere Personen abgeben. Die Beträge sind abge-
bittelt mitzubringen.

Die Lebensmittel auf Nr. 4, 5 und 6 der Lebens-
karten gelangen am Donnerstag in den Geschäften
zur Ausgabe.

Die Ausführungsbestimmungen betr. Beschlag-
nahme, Beschlagerhebung und Einlieferung von fertigen,
unfertigen und ungebrauchten Gegenständen aus
Aluminium

aus Zimmer 1 des Rathhauses zur Abholung be-
zogen. Die Abfertigung der ausgefüllten Anmeldebogen
bis längstens 15. d. Mts. ebenfalls zu erfolgen.

Die Heberolle über die von den Unternehmern
und forstwirtschaftlichen Betrieben zu zahlenden
Beiträge für das Jahr 1916, sowie die von
Mitgliedern der Haftpflichtversicherungsgesellschaft zu
zahlenden Beiträge für 1917 liegt vom 3. d. Mts. ab
am 2. Wochen bei der Gemeindekasse zur Einsicht
zugänglich. Zugleich werden während dieser Zeit die Bei-
träge erhoben. Es wird noch darauf hingewiesen, daß
Erklärungen zur Haftpflichtversicherungsgesellschaft
dem Gemeindevorstande entgegenzunehmen sind.
Da die Vorzüge dieser Anstalt den Landwirten noch
unzureichend bekannt sind, wird erneut auf diese
hingewiesen.

Die Hilfsdienststammrolle.

Kein Grund zur Beunruhigung.
Bei der Aufforderung zur Meldung der Hilfs-
dienstfähigen verwechselt mancher anscheinend die
Pflicht mit der Heranziehung zum Hilfs-
dienst. Die Meldung zur „Stammrolle der Hilfs-
dienstfähigen“ ist nicht gleichbedeutend mit der „frei-
willigen Meldung zum Hilfsdienst“, sie ist nichts als
eine „Kontrollversammlung der Hilfsdienstpflichti-
gen“.

Vom Kriegsamt eingerichteten Ausschüssen für
Hilfsdienst fehlt es bisher an zuverlässigen An-
gaben. Diese sollen ihnen durch die „Stamm-
rolle“ geschaffen werden. Um die Stammrolle nicht
zu umfangreich werden zu lassen, hat man eine
Liste von Personen von vornherein von der Melde-
pflicht ausgenommen, bei denen man auf den ersten
Blick sieht, daß sie bereits im Hilfsdienste stehen. Dahin
gehören z. B. die Staatsbeamten, die Gemeindebeamten,
Beamten der Arbeiter- und Angestelltenversiche-
rung, die Eisenbahnbeamten, die Ärzte, die land-
wirtschaftlichen Arbeiter, die Berg- und Hüt-
tenarbeiter, die Munitionsarbeiter u. a. m. Alle an-
deren müssen sich zur Stammrolle melden, gleichviel
ob sie selbstständig oder unfreiwillig sind.

Daraus folgt aber noch keineswegs, daß nun jeder,
der sich meldet, die Heranziehung zu irgendeinem an-
deren Berufe oder Betrieb zu erwarten hätte. Das Ar-
beitsamt, das den Ausschüssen von den Ortsbehör-
den übergeben wird, soll ihnen ja gerade die Mög-
lichkeiten aufzeigen.



Der sitzt sicher in seiner warmen Stube,
aber er weiß auch, was er den Soldaten und dem Vaterlande
schuldig ist! — Er zeichnet Kriegs-Anleihe!

Deutsche Bauern, duldet nicht, daß einer von Euch das Geld im
Strumpfe läßt! Verlangt, daß alle Kriegs-Anleihe zeichnen!

Was ich bin und was ich habe, dank ich Dir, mein Vaterland! Hat
sich wohl jeder Deutsche, in Stadt und Land, zum rechten Bewußt-
sein gebracht, was das heißt? Draußen drohen die schwersten
Gefahren, in furchtbarer Hölle halten unsere Feldgrauen Tage,
Wochen, Monate aus; sie warten nicht, obgleich ihre Nerven zu zerpringen
drohen, sie spannen die letzte Kraft an, um dem Feinde den Erfolg zu wehren,
weil sie wissen, der Feinde Erfolg wäre der Heimat Untergang. Die in der
Heimat sitzen in sicherem Hort, Haus und Hof, sind nicht umbrüllt von zuden-
den Blicken furchtbarer Schlacht, in Ruhe und Behaglichkeit können sie sich
ihres Besitzes freuen, ihn pflegen und mehrern. Erwächst ihnen aus dieser
gesicherten Existenz nicht zum mindesten die Pflicht der Dankbarkeit denen
gegenüber, die ihnen den Genuß ihres Besitzes gewährleisten? Was soll man
von den Bauern halten, welche in Strumpf und Truhe gleichendes Gold auf
Gold häufen und Silber auf Silber und völlig vergessen, daß diese Schätze nur
gesammelt werden konnten, weil mit ihrem Leben Hunderttausende dafür ein-
standen und den schühenden Wall bildeten, hinter dem er seiner Arbeit Frucht
einheimen konnte. Es wäre ein schmachliches Verhalten, und eines deutschen
Landwirtes unwürdig. Nein,

der echte deutsche Bauer weiß, was das Reich braucht

und was er ihm schuldet, er trägt freudig und mit Stolz sein
Scherlein bei zu des Reiches Wohlfahrt. Das Reich braucht von
neuem Kriegs-Anleihe, die Feinde sind entschlossener denn je, von
ihrer Vernichtungswut nicht abzulassen. Da will der deutsche Bauer nicht
zusehen, daß das Reich notleidet, daß unseren Helden draußen nicht gelingen
soll, das zu sichern und zu festigen, was deutsches Blut gekostet und für alle
Zeiten in heißem Kampfe erkauft hat. Auch Bauernblut hat teil daran.
Soll es nutzlos veran sein, soll am mangelnden Eifer der gesicherten Heimat-
bewohner das mit teuren Opfern errichtete Verteidigungswerk wankend wer-
den? Kein deutscher Bauer kann das wollen. Darum heraus aus dem
Strumpf, aus der Truhe mit dem Geld, bringt es dem Vater-
lande in der Not, zeichnet Kriegs-Anleihe! Damit schüßt Ihr am
besten die heimliche Scholle!

(Rundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

Nachteil verschaffen, festzustellen, wer schon jetzt eine Tätigkeit ausübt, die für die Kriegsführung oder Volksernährung von Bedeutung ist. Das wird bei zahllosen Personen zutreffen, die nicht unter die in der öffentlichen Anforderung genannten Ausnahmen fallen und die deshalb meldepflichtig sind. Man denke nur an die Presse, an die Banken und Versicherungsgesellschaften, an Bäckereien, Schlachtereien und Konservenfabriken, — alles Betriebe, deren Kriegswichtigkeit außer Zweifel ist.

Solange derartige Betriebe nicht überbesetzt sind, braucht keiner ihrer Arbeiter oder Angestellten an einen erzwungenen Stellenwechsel zu denken. Nur die Personen, die eine kriegswichtige Beschäftigung irgendwelcher Art nicht haben, müssen damit rechnen, von den Ausschüssen herangezogen zu werden. Aber diese Heranziehung tritt erst ein, wenn die freiwilligen Meldungen den jeweiligen Bedarf nicht decken, und wird auch dann unter möglicher Vermeidung aller Härten und unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse des einzelnen durchgeführt werden. Auch hierzu wird das Kartenmaterial den Ausschüssen in der erforderlichen Unterlage geben. Ein plötzliches Herausreißen aus der jetzigen Beschäftigung des Hilfsdienstpflichtigen ist schon dadurch ausgeschlossen, daß der Einberufungsausschuß, ehe er eine Ueberweisung vornehmen kann, den einzelnen Hilfsdienstpflichtigen schriftlich aufzufordern hat, sich binnen zwei Wochen eine Beschäftigung im Hilfsdienste zu suchen. Erst wenn dieser Aufforderung keine Folge geleistet wird, kann der Hilfsdienstpflichtige durch ein zweites Schreiben des Ausschusses einer bestimmten Beschäftigung überwiesen werden.

Andererseits mag darauf hingewiesen werden, daß jeder, der seiner Meldepflicht nicht ordnungsmäßig genügt, sich schwerer Bestrafung aussetzt, und daß auch eine Beschäftigung in einem von der Meldepflicht befreiten Betriebe keineswegs eine unbedingte und dauernde Sicherheit gegen die Heranziehung zum Hilfsdienste gewährleistet. Denn einmal kann ein solcher Betrieb seine Kriegswichtigkeit infolge veränderter Umstände ganz oder teilweise einbüßen, vor allem aber stehen auch in kriegswichtigen Betrieben nur diejenigen Personen im Hilfsdienste, die für die Fortführung der Geschäfte unentbehrlich sind.

Hungersnot und Krieg.

Amerika wird den Krieg von allen Seiten kennen lernen.

Eine der ernstesten Fragen, die sich aus den Kriegsverhältnissen ergeben, ist für Amerika die Versorgung mit Brotgetreide.

Wenn wir im überfüllten Europa mit Getreidemangel zu kämpfen haben, so ist das zu verstehen. Ganz anders aber ist es bei den Vereinigten Staaten. Diese hatten bisher die größte Getreideproduktion der Welt. Da sollte man gegen Not an Brotgetreide gesichert und gerüstet sein. Wenn das nicht der Fall ist, so ist dies ein Beweis für eine unverantwortliche Nachlässigkeit der amerikanischen Regierung, und mit einer solchen hat man es ohne Zweifel zu tun.

Die Sache ist so gekommen:

Die Vereinigten Staaten produzierten jährlich etwa 4 Milliarden Bushel — 20 Millionen Gewichtstonnen Weizen. Davon ging ein Fünftel ins Ausland.

Die Missernte im vorigen Jahre hat den Gesamttertrag auf 612 Millionen Bushel herabgedrückt.

Die Union braucht aber für sich selbst 600 Millionen. Man hat also nur 12 Millionen Ueberschuß über den eigenen Bedarf.

Eine gewissenhafte Regierung hätte aus diesem Ergebnis der Statistik die Notwendigkeit abgeleitet, die Getreideausfuhr schleunigst zu sperren.

Wilson hat das nicht getan und dadurch sein Land

in eine sehr schlimme Lage gebracht. Als die Engländer nämlich die Sachlage erkannten, kauften sie schnell zusammen, was zu erreichen war, und verschifften gewaltige Mengen Getreide nach Europa. Schon im Dezember vorigen Jahres stiegen deshalb die Preise so hoch, daß ernstlich mit einem Ausfuhrverbot gerechnet wurde.

Wilson aber konnte sich dazu nicht entschließen. Er stützte sich ja in seiner Politik auf die Farmer des Westens, die überwiegend demokratisch sind. Deren Horn wollte er nicht auf sich laden. Diese Leute, die in den öden, westlichen Steppen in bitterster Arbeit die Kultur vorwärts tragen, hörten seit Monaten mit Erstaunen, wie fabelhafter Reichtum und Luxus in die großen Industriestädte des Ostens eingejagt war. Kein Wunder, daß auch bei ihnen das Verlangen nach Kriegsgewinn sich geltend machte. Wilson brachte es nicht übers Herz, seinen Freunden die hohen Getreidepreise durch ein Ausfuhrverbot wegzunehmen.

So stehen jetzt die Vereinigten Staaten

durch Wilsons Schuld in böser Notlage.

Er hat es zugelassen, daß die Engländer viel mehr Getreide ausführen, als Amerika entbehren kann. Nun hat man drüben jetzt wohl viel Geld, aber nicht genug Brot.

Man darf dabei nicht übersehen, daß die amerikanische Städtebevölkerung für die Lebensmittelversorgung nicht die Gewalt eines starken Staatsarmes zur Seite hat, und daß Ernährungsschwierigkeiten stets von den lieblichen Herrschaften an der Börse zur schamlosesten Ausplünderung der Massen benutzt wurden und werden.

Unter solchen Umständen ist es nicht überraschend, wenn man folgendes liest:

„Daily Telegraph“ meldet aus New York vom 30. März: Nach hier veröffentlichten Berechnungen von Sachverständigen stehen die Vereinigten Staaten vor einem ersten Weizenmangel, so daß es vielleicht notwendig sein wird, vor Ende des Jahres eine Rationierung einzuführen.

Für die bevorstehenden Beratungen über Krieg und Frieden mag diese Tatsache eine recht kräftige Abkühlung bilden.

Rußlands Arbeiter und Deutschland.

Auch sie wollen keinen Frieden.

Der heute allmächtige Ausschuß der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten von Petersburg, wo die Mehrzahl der Fabriken und Werkstätten vereinigt ist, welche für die nationale Verteidigung arbeiten, nahm einstimmig eine Entschließung an, die in der „Arbeiterzeitung“ vom 31. März veröffentlicht wird. Sie enthält zwei Punkte:

Die Befestigung der politischen Freiheit, die durch die Revolution errungen wurde, und die unbedingte Notwendigkeit, alle Streitigkeiten beizulegen, welche die Sache des alten Regimes begünstigen und die unerlässliche Produktion der Munition bestände ungünstig beeinflussen, für den gegenwärtigen Augenblick unerlässlich ist, um den deutschen Militarismus zu besiegen, dessen Bestreben dahin geht, die Autokratie wiederherzustellen.

Englands Pressenachrichte hat also bereits ihre Wirkung getan. Trotz aller gegenteiligen Feststellungen folgerten die Vertreter der breiten Volksmassen in England aus den Vorgängen und Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte, daß Deutschland die Absicht habe, das Zaren-Regiment wiederherzustellen.

Möglichst allerding, daß diesen Leuten bei der Abfassung dieses Beschlusses die letzte Kanzlerrede noch nicht vorlag.

Selbständigkeitsbewegung der Ukrainer.

Eine Versammlung von Offizieren der Ukraine in Kiew einen Antrag an über den Zusammenschluß aller Länder der Ukraine und ihre Bewegung mit einem föderativen und freien Rußland.

Letzte Nachrichten.

• Vom 1. April an ist in Dänemark Brot mehr gegen Marken erhältlich.

• Lloyd George wird infolge seiner Erkrankung wahrscheinlich erblinden.

Der Krieg geht weiter.

Auch die Arbeiter wollen ihn. Der Exekutivschuß der Duma sprach sich in seiner Sitzung 21. März (also vor bald 2 Wochen!) mit allen nur zwei Stimmen gegen die vorläufige Kriegserklärung aus. Ebenso votierte das Komitee der gemeinen Arbeiterbelegierten nach einer vertraulichen Session Gutschkows über die Kriegslage und Absichten des Feindes, mit 48 gegen 14 Stimmen die Fortsetzung des Krieges. Weiter erklärten sich die zuverlässigen Berichter Kerenki, Tschaidse (der radikale Sozialist), Stobolew und Gauskow für die Fortführung eines reinen Defensivkrieges.

Die Extremisten allein jedoch verharren auf Standpunkt eines sofortigen Friedensschlusses. In der allgemeinen Lebensmittelversorgungswirtschaft nimmt die Spannung im Lande zu. Eine große Ziersversammlung in Petersburg sprach sich ebenfalls für die Fortsetzung des Verteidigungskrieges. Dies sind die Früchte der Propaganda Kornylovs. Der Soldaten- und Offiziersausschuß verlangt die sofortigen Abgang beträchtlicher Verstärkungen nach Front. Die englische Agitation zugunsten der Fortsetzung des Krieges arbeitet äußerst geschickt. Sonntag sah in Petersburg eine große Gegenversammlung der Extremisten, über deren Ergebnis jedoch noch nichts verlautet.

„Pravda“ erklärt: „Das russische Volk lehnt den Eroberungskrieg ab, wird sich aber gegen fremde Angriffe, die die Würde, Ehre und den Bestand Russlands verletzen, wehren. Das russische Volk nimmt die Kanzlererklärung, daß Deutschland sich in diesem Krieg russische Angelegenheiten nicht einmischen will, als bedingte Kenntnis. Deutschland soll seinen Frieden praktisch beweisen und konkrete Vorschläge machen. Rußland wünscht das Ende des Völkermordes, das russische Volk ersehnt den allgemeinen Völkerefrieden.“

Streit und Produktionsbeeinträchtigung in Anstrahl. Aus Melbourne wird gemeldet: Infolge des andauernden Auslaufes der Eisengießerei mühten Fabriken mit 30 000 Arbeitern ihren Betrieb in Mangel an Eisenmaterial zeitweilig einstellen.

Rußland und Bethmanns Friedenshand.

Angesichts der verschiedenen Beschlüsse der Regierung sowohl als auch des Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenverbandes darf man nicht aus dem Laufen, daß Bethmanns Rede nach allem dem, was jetzt wird die Kanzlerrede in der russischen Presse erst auszugeweiht wiedergegeben und nur vereinzelt kommentiert. Dessen schreibt: „Das neue Rußland seinen beschämenden Frieden eingehen. Rußland Frieden schließen auf Grund des Status quo.“ Auch Rußland hat kein Interesse an einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands. Das wünscht ein friedliebendes Deutschland. Das vom deutschen Militarismus muß verstummen, nur vollstündig wirkt. Deutschland solle Friedensvorschläge machen.“

Angestochen.

Roman von M. Mar b'y.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

32.

In den beiden Nachbardörfern Ellingen und Weinsfelden erregte das unerwartete Ende Maria Tschmars allgemeine Beifügung. Nun stellte es sich erst heraus, wie beliebt das junge, schöne Mädchen bei Groß und Klein gewesen, man pries es laut als unermüdete Wohltäterin; von ihren geringen Mitteln hatte sie heimlich den Armen gegeben, mit liebreichem Zuspruch die Kranken gestützt. Für die glücklichste aller Bräute hatte man das „Mariel“ gehalten — und sie mußte doch ein stilles Herzleid mit sich herumgetragen haben, so schwer und tief, daß sie in einem Anfall von unbefleglichem Schwermut nicht anders gekonnt, als auf dem Grunde des Mühlstromes Stellung zu suchen.

Von früh bis spät umstanden müßige Gaffer tagelang das reißende Wehr. Mitten im Mühlstrom befand sich ein trichterförmiger Wirbel — „dort“, meinten die in neugieriger Erwartung Ausschauenden — „dort“ müsse der tote Körper der Lebensmüden auftauchen.“

Was irgend geschehen konnte zur Auffindung der Leiche, wurde getan, der Wassermüller kam jedem Begehre eifrig nach; doch alle Bemühungen blieben vergeblich. Viele schüttelten darüber verwundert die Köpfe, andern erschien es dadurch erklärlich, daß der durch starke Regengüsse hoch angeschwollene Bach den Körper mit sich gerissen und weit stromab geführt habe, früher oder später würde er sicher irgendwo ans Ufer geschwemmt werden. — Im darauffolgenden Frühjahr geschah es denn auch, daß zwei Stunden oberhalb von Weinsfelden in dem jetzigen Bächen, worin der Mühlstrom sich ergoß — eine weibliche Leiche gefunden wurde. Beinahe ganz verwest, mäßig vollstän-

dig unkenntlich, glaubte man doch allgemein, daß es die Leberesse der ehemaligen Gesellschafterin der Freifrau von Ellingen waren. An dem kleinen Dorf Kirchhofe, unsern der Stelle, wo die junge Selbstmörderin ans Ufer gespielt wurde, begrub man in der frühen Stille eines nebligen Märzorgens, was übrig geblieben von der holden Menschenblüte — Maria Tschmar. —

Auf Schloß Ellingen gelangten Herrschaft und Gesinde lange nicht zur Ruhe über das schreckliche Ende Marias. Die Freifrau schloß sich tiefer ergötzen, als sie ihre Umgebung ahnen ließ, während Reinhold die Unglückliche als „sentimentale Märtyrin“ schalt.

„Das Unangenehme an der Sache ist“, äußerte er zu seiner Mutter, „daß Onkel Gerhard sich mit dieser Tschmar verlobte, im übrigen hat er allen Grund, dem Geschick dankbar zu sein für die Lösung des überlängten Bündnisses, bevor es zu spät; denn tausend gegen eins will ich wetten, die schöne Maria hätte etwas zu verbergen; aus Furcht vor Entdeckung ging sie in den Tod.“

Die Freifrau erwiderte entrüstet sein liebloser Urteil über die Tote. Sie warnte den Sohn, durch eine derartige Andeutung den unglücklichen Gerhard noch tiefer zu verwunden.

Auf eine ähnliche Bemerkung der Freifrau, wie sie sie von Reinhold vernommen, hatte der Bruder mit überzeugendem Ernst versichert:

„In Marias Vergangenheit, die klar und offen vor ihm liegt, wie ein Spiegel, sei nichts, was sie der Liebe eines Burghausens unwürdig gemacht hätte.“

Der Herrschaft schrie, aber in seinen Mienen, in seinem Abschlucken lagen hundert Zweifel an dem Gehörten. Als der Abend dämmerte, begab er sich in die Stille der alten Strehlen, wo die Familie Schrader Aufnahme gefunden hatte. Auf seine Frage nach ihren Verwandten erzählte ihm die Alte zu seiner Überraschung — sie waren seit heute morgen mit Sad und Bad fort, — nach Australien hätten sie gelacht. Ein vornehmer Herr vom Schloße, der am vergangenen Abend mit der Schradern

eine lange Unterredung gehabt, hatte vermutlich das Wort überliefert gegeben. Von der Nahe deshalb, daß wollte die Schrader, die erst sehr leinlaut, dann sehr günstig „erschrecklich“ vernimmt, mit der Sprache nicht fertig zu kommen. Ellingen wußte genug: Gerhard von Burghausen Knappheit der „schönen Fuch“, war ihm zuvorgekommen. Reinhold er — Reinhold — den klaren Beweis, daß irgend werden. Wir nicht stimmte, doch wollte er es aufgeben, danach seinen Nachforschern; die Vergangenheit der „toten“ Maria hatte ihn allen Reiz verloren, damit erlosch auch der Gedanke, Gerhard einen Streich zu spielen, er wollte sogar seine Nachruhen, mit den berühmten Onkel, auf den eifernden werden, zu sein er ja nicht mehr Ursache hatte, wieder zu befehligen Clavieren zu treten.

Nachdem Burghausen der heftigen Erschütterung ihn bei der furchtbaren Nachricht, zuerst halslos dann mit einem einigemmaßen Petr geworden, ergab er sich schließlich in das Unabänderliche. Wie er seiner mütterlichen Energie bedurfte, um eine ruhige Erscheinung zur Schau zu tragen, von der sein Herz nichts zu verbergen; mox er bemerkt, allen, mit denen er persönlich verkehrte, in seinem Wesen sollte den Kundigen und Unkundigen ein fremder Zug verraten, daß eine Welt von Hoffen und reichem Glück in ihm für immer zerstört und nur ewig wache Sehnsucht nach der verlorenen Geliebten zurückgeblieben war.

Fortsetzung

Ein neues Friedensangebot?

Der „L.-M.“ schreibt in einem anscheinend höchst wichtigen Artikel an der Spitze des Blattes: „Die bedeutungsvollen Kundgebungen, die in den letzten Tagen sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich-Ungarn über unsere Stellungnahme zu den inneren Vorgängen laut geworden sind, werden im russischen Volk, das, wie wir besonders in der letzten Zeit gesehen, in seinen weiten Massen durchaus friedensgesinnt ist, den Beweis erbracht haben, daß diese friedliche Gesinnung von den Völkern unseres Verbandes richtig geteilt wird. Man darf annehmen, daß der Dank des Grafen Czernin über eine Konferenz der kriegsführenden Mächte bei der vorläufigen Fortsetzung des Krieges nicht ausgesprochen worden wäre, wenn österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen nicht vorher darüber Gewißheit verschafft hätte, daß solche Anregung sich der Zustimmung der übrigen Landesgenossen erfreute. Sie ist jedenfalls geeignet, die Behauptung unserer Feinde, das im vorigen Jahre an sie gerichtete Friedensangebot sei nicht ehrlich gewesen, zu widerlegen. Es erfolgt zu hinterlistigen Zwecken, endgültig Lügen zu streuen und den aufrichtigen Friedenswillen unserer Völker zu einem neuen zu betrachten. Diese übereinstimmende Auffassung zwischen Berlin und Wien erstreckt sich, wie kaum zu bezweifeln, auch auf die leitenden Kreise von Sofia und Konstantinopel. Sie werden demnächst durch den Besuch einer hochgestellten Persönlichkeit aus der Donaumonarchie in Deutschland erneut Nachdruck erhalten. Je mehr wir die Kraft in uns verspüren, bis zum letzten Augenblicke durchzuhalten, desto mehr dürfen auch wir aufrechten Friedenswillen unserer Feinde einen Frieden anbieten, der für beide Teile der gewaltigen Opfer wert ist, die von ihnen in diesem Kriege gebracht wurden. Wenn unsere Feinde diese Gelegenheit nicht ergreifen wollen, dem blutigen Kriege ein Ende zu bereiten und den Völkern Europas die Ruhe wiederzugeben, so tun sie es auf ihre Verantwortung. Die nächste Zusammenkunft, die in diesen Tagen erfolgen wird, wird die Auffassung, daß wir entschlossen sind, auch weiter durchzuhalten, mit großer Deutlichkeit unterstreichen.“

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 3. April 1917.

Die am Sonntag in Erbenheim stattgefundene Versammlung des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins stand unter dem Zeichen des zunehmenden Erstes der wirtschaftlichen Lage des deutschen Volkes. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Gutspächter Vollmer von Viebrich, eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder herzlich. Unter diesen befanden sich der hiesige Landrat Kammerherr von Heimbürg mit seinen Begleitern, die Mitglieder der Kriegswirtschaftsstelle unseres Kreises, die Frauen und Töchter der Landwirte und die Lehrer des Kreises. Der Zweck der Zusammenkunft war, wie der Vorsitzende in seinen Begrüßungsworten ausdrückte, die durch die Verhältnisse notwendig gewordene Vornahme einschneidender kriegswirtschaftlicher Maßnahmen, nach der Begrüßungsansprache nahm sofort Herr Kammerherr von Heimbürg das Wort zu einem längeren Vortrag, in dem er unsere militärische Lage als außerordentlich günstig bezeichnete. Dagegen bestehen ernste Schwierigkeiten auf dem wirtschaftlichen Gebiet. Die Schuld liegt an den ungünstigen Ententeerträgen und in einer gefährlichen Verknappung der Nahrungsmittel mit unseren Feinden. Die nächste Aufgabe ist es nun, diesen Schwierigkeiten Herr zu werden. Mit allen Mitteln müssen wir dahin wirken, mit den vorhandenen Nahrungsmitteln bis zur neuen Ernte auszukommen. Alle Volksschichten werden sich der gleichen Anstrengungen zu unterwerfen haben. Damit die Nahrungsmittelmenge der Allgemeinheit genügend sein kann, ergeht an die landwirtschaftlichen Betriebe der dringende Appell, eine genaue Aufstellung aller überschüssigen Nahrungsmittel vorzunehmen. Sie sind an die militärischen Nachprüfungskommissionen abzuliefern, die in den nächsten Tagen an jedem bäuerlichen Betrieb vorfahren und für den Landwirt und dessen Familie zu entbehrenden Nahrungsmitteln gegen Bezahlung und Anerkennungsschein ausgeben werden. Der Patriotismus der Rückständigkeit ist das Gebot der Stunde. Wer sich jetzt noch an der Allgemeinheit veründigt, hat die allerhöchsten Strafen zu erwarten. Denn es ist eiserne Notwendigkeit, die Bevölkerung der Städte, vor allem aber die Industriearbeiter, die unsere heldtätigen Soldaten mit Kriegsmaterial versorgen, zu ernähren, daß sie ihre schwere, kräfteverzehrende Arbeit zum Schutz des heimatlichen Bodens weiter zu leisten vermögen. Grund zum Verzagen ist in keiner Weise vorhanden. Wir werden durchkommen. Es müssen aber alle ihre Pflicht und Schuldigkeit tun und sich willig den erforderlichen außerordentlichen Maßnahmen unterwerfen. Mit dem tröstlichen Hinweis, daß unsere vortrefflichen U-Bootsleute in den kommenden Wochen den Engländern noch besser als vor kurzem an die Gurgel gehen werden, schloß der Redner seine von der Versammlung mit großem Beifall und Aufmerksamkeit aufgenommenen Ausführungen. Herr Kreisobstaatsinspektor Sichel referierte über die Kriegswirtschaft. Er machte auf die Gefahren aufmerksam, die durch die Kriegswirtschaft im östlichen Deutschland bisher ge-

öffnet werden konnten — Tilsit hatte vor einigen Tagen noch 18 Grad unter Null — und uns ihren östlichen Inhalt für die allerhöchsten Monate aufbewahren. Ungünstig beeinflusst uns auch in diesem Jahr der Wegfall der Kohlenzufuhr. Polen, Galizien, Holland und Italien haben uns im vorigen Jahr um diese Zeit noch so viel Kartoffeln geliefert, daß wir in der Lage waren, damit 6 Wochen das gesamte deutsche Heer zu versorgen. Mit Italien aber leben wir nun im Kriegszustand, und in Holland haben die Engländer alle verfügbaren Kartoffeln zum flüssigen Preis aufgekauft, um sie zu unserem Nachteil — dort verkaufen zu lassen. Gott strafe England! Durch Einschränkung des Verbrauchs der Erzeuger auf 90 Pfund bis zur neuen Ernte und Kürzung des Saatgutes von 9 auf 8 Zentner pro Morgen sind wir in der Lage, die tägliche Kartoffelration, wie bereits gemeldet, noch etwas zu erhöhen. Auch das Gebiet der Vermehrung der Kartoffeln durch Kartoffelstecklinge fand ausgiebige Behandlung durch praktische Vorführung und wurde zur Anwendung in Hausgärten bestens empfohlen. Im Frühjahr und Sommer wird auch die Gemüseernte durch öffentliche Bewirtschaftung ergiebiger und billiger ausgeholfen werden, und die Preise für Butter und Eier sollen ebenfalls einen allmählichen Abbau erfahren.

Denkt daran

daß unsere Feinde das aufrichtige Friedensangebot unseres Kaisers mit frechem Hohn abgelehnt haben

Denkt daran

daß England, das uns mit ehrlichen Waffen nicht bezwingen kann, den feigen Hungerkrieg gegen unsere Frauen, Kinder und Greise angezettelt hat

Denkt daran

daß Frankreich gegen eure Söhne, Brüder und Väter im Felde farbige, mordgierige Bestien in Menschengestalt heht

Denkt daran

was Rußlands wilde Rosafenhorden aus den blühenden ostpreussischen Landen und ihren friedlichen Bewohnern gemacht haben

Denkt daran

daß das „neutrale“ Amerika die Beziehungen zu uns abgebrochen, weil ihm durch unsern U-Bootskrieg das „Geschäft“ gestört wurde

Denkt

an den Verrat Italiens und Rumaniens, den es an die Mißhandlung unserer gefangenen Soldaten in Feindesland, denkt an die Bombenattentate unserer Gegner auf friedliche unbefestigte Städte, denkt an Baralong — —

Dann wißt Ihr, was Ihr zu erwarten und was Ihr zu tun habt!

Es geht um Alles!

Zeichnet die 6. Kriegsanleihe zur Erzwingung des Friedens.

Der gestern Abend in der Turnhalle abgehaltene 2. Vaterländische Abend verlief in glänzendster Weise. In seiner ungemein packenden Begrüßungsansprache legte der Vorsitzende des Volksbildungsvereins, Herr Lehrer Rado, den Zweck der Veranstaltung dar, der darin bestünde, die Sorgen und Leiden des Krieges für eine Stunde zu vergessen und Herz und Gemüt durch Darbietungen der Kunst zu erheitern und die Liebe und Begeisterung für unser Vaterland zu pflegen. Er feierte die großen Männer der Zeit der Befreiungskriege des vorigen Jahrhunderts, die das deutsche Volk in heiler Begeisterung für das Vaterland mit sich forttrugen und stellte ihnen gegenüber die führenden Männer unserer Zeit und namentlich unsere heroischen Anführer, an der Spitze Hindenburg. Die von dem wirkenden Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung für den Abend gewonnenen Künstler, Frl. Kayser, Bioline, Kapellmeister Rischel, Klavier, Opernsänger Waldkamp, Landstammann Hartig, Regitator, sämtlich aus Frankfurt a. M. traten hierauf rasch nacheinander auf und brachten ihre Darbietungen zu Gehör, die die kühnsten Erwartungen weit übertrafen. Gegen Schluß des zweiten

Teiles beirat Herr Landesbankbeamter Lenz die Bühne zu dem Hauptvortrage „Flug und Schwert.“ Von der Schilderung unserer allgemeinen wirtschaftlichen Lage leitete er seine Worte über auf die gegenwärtig zur Zeichnung aufliegende 6. Kriegsanleihe. Er wies darauf hin, daß die bisher gezeichneten 47 Milliarden Mark Kriegsanleihen nur ein Bruchteil unseres gewaltigen Volksvermögens von 375 Milliarden Mark (gegenüber 345 Milliarden Mark in England und 270 Milliarden Mark in Frankreich) darstellen. Der Redner betonte dann die unbedingte Sicherheit der Kriegsanleihen, die durch die Bodenschätze Deutschlands, dessen arbeitsame und strebsame Bevölkerung, durch die bedeutendste Industrie auf allen Gebieten, wofür er auch mit Zahlen diente, gedeckt seien. Alsdann richtete der Redner in überwältigenden Worten den dringenden Mahnruf an Alle, sich an der Kriegsanleihe zu beteiligen und sei es auch nur mit dem kleinsten Betrage. Er schloß seine, einen gewaltigen, tiefen Eindruck hinterlassende Rede mit einem Hinweis auf die Kriegsanleihe-Versicherung, mit der die Rostocker Landesbank jedermann, und habe er auch nur 20 Mark zur Verfügung, Gelegenheit gibt, mindestens 100 Mark Kriegsanleihe zu zeichnen. Herr Direktor Beder stellte sich in einer mäßigen Schlussrede den Versammelten als Vertreter des Rhein-Mainischen Verbandes vor, der sich die Ausbreitung und Vertiefung der Volksbildung zur Aufgabe gemacht habe. Auch er richtete einen dringenden Appell an die Zuhörer, das Gebot der Zeit richtig zu erfassen, und das Beste daran zu sehen, daß die bevorstehende die Völker Europas auf viele Jahrzehnte hinaus bestimmende Entscheidung nicht nach dem Willen unserer Feinde ausfallen möge. Mit dem gemeinschaftlich gesungenen Lied „Deutschland Deutschland über alles“ nahm die erhebende Feier, zu der die Liedervorträge des Männergesangsvereins ebenfalls ihr Teil beigetragen haben, ein Ende.

Seltenes Substrat. Marie Hühmann, in Stellung bei Herrn Direktor von Sydow hier, ist am 1. April dieses Jahres ununterbrochen 25 Jahre in dieser Familie im Dienst.

Leichenlandung. Einer der bei dem bekannten Bootsunglück auf dem Rhein am 25. Februar d. Jahres ertrunkenen Soldaten, der Pionier Phil. Schlebach von Rhein-Idarheim, der Militär-Schiffahrts-Polizei Mainz zugehört, ist gestern hier aus dem Rhein gelandet worden.

Im Myrthenkranz. Mit dem Konfirmationsfeste verbunden die Eheleute Heinrich Winkler von hier am Sonntag die Feier ihres 25-jährigen Ehejubiläums.

Der heutige Tagesbericht.

(W. B. Amtlich.)

Großes Hauptquartier, 3. April 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras heftiger Geschützsturm. Mehrere gegen unsere Stellungen vordringende englische Aufklärungsabteilungen wurden abgewiesen.

Die gewaltigen Erkundungen der Engländer und Franzosen im Kampfgebiet nördlich von Bapaume und westlich von St. Quentin wurden von starken Kräften ausgeführt. Sie verliefen — wie Beobachtungen und Gefangenenaussagen ergaben — für den Feind äußerst verlustreich.

Bei Rœux wurden von uns über 300 Engländer gefangen zurückgeführt; sie gerieten jedoch in englische Maschinengewehrfeuer, so daß nur 60 unsere Linien erreichten.

Westlich der Straße Couchy le Chateau—Soissons zersprengte unser Artilleriefeuer beobachtende Truppenansammlungen.

In der Champagne, südlich von Ripont, unterband seine vernichtende Wirkung einen sich vorbereitenden Angriff.

In Luftkämpfen verlor der Feind vier Flugzeuge, von denen zwei durch Oberleutnant Feilner von Rühlhosen abgeschossen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Dinaburg holten mehrfach bewährte Stoßtrupps 1 Offizier, 93 Mann und 2 Maschinengewehre aus der russischen Stellung; auch der Maschinengewehr, nördlich von Bogdanow, hatte ein Erkundungsunternehmen vollen Erfolg und brachte 1 Offizier und 25 Mann gefangen ein.

Nordöstlich von Baranowitsch griffen mehrere russische Kompanien eine unserer Feldwachen an, die trotz starker Feuerbereitschaft ihre Stellung völlig behauptete.

Westlichem russischem Feuer beiderseits der Bahn Zloczow—Tarnopol, an der Zlota-Pipa und am Dniestr und keine Infanterieangriffe erfolgten.

An der Dniestr und Solowinska vordringende Jagdabteilungen der Russen wurden vertrieben.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Josef und bei der Front des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonischer Front:

Zwischen Drita und Pissa-See drangen unsere Truppen in vorgeschobene Stellungen der Franzosen; sie kehrten nach Abweisung von Gegenangriffen in die eigenen Linien mit Beute zurück.

Nördlich von Monastir ist ein kleiner französischer Angriff gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Allgemeine Ortskrankenkasse I Schierstein a. Rh.

Rechnungsabluß für das Jahr 1916.

Einnahmen:

	Mark	Pfg.	Mark	Pfg.
1. Barbestand am 1. Januar 1916.			1 079	79
2. Zinsen von Kapitalanlagen.			1 491	71
3. Beiträge:				
a. von Versicherungspflichtigen.	31 038	21		
b. von Arbeitgebern.	15 608	04		
c. von Versicherungsberechtigten.	4 109	13	50 755	38
4. Vermögensanlagen:				
a. von Sparguthaben abgehoben			7 255	65
5. Ersatzleistungen von Dritten				
a. Krankenkassen	923	87		
b. Unfallversicherung	251	50		
c. Arbeitgebern	101	01		
d. Zurückstattete Reichswochenhilfe.	3 297	80	4 574	18
6. Sonstige			129	07
Zusammen:	Mark	65 285	78	

Ausgaben.

	Mark	Pfg.	Mark	Pfg.
1. Kranken- und Wochenhilfe:				
a. Behandlung durch approbierte Ärzte	7 960	69		
b. " " Zahnärzte	328	25		
c. " " andere Heilpersonen, Hebammen usw.	256	15		
d. Arznei und sonstige Heilmittel aus Apotheken	3 883	94		
e. Arznei und Heilmittel (Sonstige)	819	61		
f. Krankenhauspflege	5 192	95		
g. Wochen- Schwangers- und Stillgeld	3 496	75		
h. Krankengeld	15 153	13		
i. Hausgeld	391	52		
j. Bare Leistungen statt ärztlicher Versorgung	41	62	37 524	61
2. Sterbegeld			1 015	80
3. Verwaltungskosten:				
a. Personelle	6 635	71		
b. sächliche	2 025	93		
c. Umlagen und Zuschüsse zur Deckung von Verbandsausgaben	94	35	8 755	99
4. Ersatz an Dritte:				
a. Krankenkassen	497	70		
b. Unfallversicherung	555	68		
c. Inv. und Hinterbliebenen-Versicherung	20	30	1 073	68
5. Vermögensanlagen:				
a. Wertpapiere	6 755			
b. Sparkassen	7 908	91		
c. Erwerb von Geräten	481	50	15 145	41
6. Sonstige			311	07
Zusammen:	Mark	63 826	56	

Abluß.

Summe der Einnahmen	65 285,78 Mark
" " Ausgaben	63 826,56 Mark
Bestand am 31. Dezember 1916.	1 459,22 Mark

Vermögensnachweisung

für den Schluß des Geschäftsjahres 1916

a) Aktiva:

	Mark	Pfg.	Mark	Pfg.
1. Kassenbestand laut Abluß			14 59	22
2. Wertpapiere			43 144	60
3. Guthaben bei Sparkassen und Banken			7 738	95
4. Geräten			1 100	00
5. Sonstige Forderungen:				
a. Reichswochenhilfe	533	50		
b. Ersatzleistungen	453	77		
c. Beitragsrückstände	96	88	1 084	15
Zusammen:	Mark	54 526	92	

b) Passiva:

	Mark	Pfg.	Mark	Pfg.
1. Unberichtigt gebliebenen Forderungen an Krankenunterstützung.			258	60
2. Lieferanten			147	26
Zusammen:	Mark	405	86	

Ueberschuß der Aktiva	54 121	06
Nach dem vorjährigen Abluß betrug der Ueberschuß der Aktiva	46 438	04
Zunahme des Vermögens 1916	7 683	02

Bewegung und Nachprüfung der Rücklage:

Bestand am Schluß des Vorjahres	Mark 26 800
Zugang im Jahre 1916	Mark 14 000
Bestand am Schluß des Geschäftsjahres:	Mark 40 800

Wird gemäß § 108 der Satzung veröffentlicht.

Schierstein, den 29. März 1917.

Der Vorstand.

Karl Ph. Schäfer, Vorsitzender.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen, sowie die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Familie Ozauderna.

Schierstein, den 2. April 1916.

Holzverkauf

der Königl. Oberförsterei Chausseehaus
am Mittwoch, den 4. April 1917, vorm. 10 Uhr
im „Tannusblid“ (Bahnhof Chausseehaus)
aus Schutzbezirk Chausseehaus, Distrikt 35 a und c — Gelände
— (Ausschlag an der Schwalbacher Chaussee mit sehr guter Abfuhr)
Buchen: 334 Raumtr. Scheit, 116 Raumtr. Anstoppel.

Schicken Sie Bilder ins Feld.

Aufnahmen an trüben Tagen und abends
bei elektrischem Licht.

Photograph Stritter

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.



Sunges

Mädchen

für einige Stunden vormittags
und nachmittags gesucht. Zu er-
fragen in der Expedition.

Ein kräftiges sauberes

Mädchen

für einige Stunden vormittags ge-
sucht.
Tothheimerstr. 58.

Frau

zum Wäscheausbessern gesucht.
Steiner, Wilhelmstr. 25 I.

Zwei schöne

Ziegen-Lämmer,

4 Wochen alt, zu verkaufen.
Karlstr. 8.

Gesucht zum 1. Mai ein sauberes
ehrliches

Mädchen,

das zu Hause schlafen kann.
Fran Wester, Flora-Drogerie.

Schöne

2 oder 3-Zimmer-

zum 15. d. Mts. zu mieten gesucht.
Näheres Wiesbadenerstr. 8.

Dem Leder

Schutz

der Nässe Trutz

nur mit

Schuhcrema

Erdal

Arbeiterinnen

gesucht.

Nova

Vertriebsgel. m. d.

Schierstein.

Wein-Etiketts

in jeder Ausführung liefert prompt
Druckerei W. Probst.